

3. Ursprünge, Hauptformen und Überlieferungen kursächsischer Kartographie

Das älteste bekannte, sicher datierbare und in Sachsen geschaffene Dokument, das als Karte angesehen werden kann, entstand zwischen 1501 und 1507. Es zeigt das Dorf Oelsnitz im Erzgebirge. Die Geschichte der sächsischen Kartographie beginnt also in der Epoche geographischer Entdeckungen, technischer Erfindungen, humanistischer Gelehrsamkeit und der Renaissance in der Kunst – einer Zeit, die Karten brauchte und schuf.

Lange bevor 1550 die erste kleinmaßstäbige Übersichtskarte von Sachsen im Ausland erschien, der freilich bald landeseigene Leistungen dieser Art folgten, führten praktische Bedürfnisse nach Darstellung eng begrenzter Gebiete zur Entstehung frühkartographischer Erzeugnisse, die weder von der ptolemäischen Geographie noch von den Gelehrten der Zeit initiiert worden waren.

Die Anlässe lagen im Alltäglichen. Die Wüstungsperiode des Spätmittelalters hatte in die Gemarkungseinteilungen Bewegung gebracht. Aufteilungen von Gemeinschaftsflächen aus den ursprünglichen Dorfnutzungen wurden im Interesse der landwirtschaftlichen Ökonomie und des individuellen Besitzes angestrebt. Die Reformation brachte die Säkularisation großer Kirchenländereien, die oft zerteilt wurden. Käufe, Pachten, Erbteilungen und Verpfändungen waren ständiges Rechtsgeschehen. Alle Beteiligten trachteten nach Sicherung des Grundbesitzes und erworbener Nutzungsgerechtigkeiten. Streitigkeiten waren an der Tagesordnung.

Mit der Rezeption des römischen Rechts und der schriftlichen Prozeßform hatten darüber meist Richter zu entscheiden, die nur ihre Akten mit den Schriftsätzen der Parteien kannten, aber keine Ortskenntnisse mehr besaßen, die bei den früheren Lokalgerichten selbstverständlich waren. Für Spruchkammern und Schiedskommissionen erwiesen sich nun Abrisse zur Verdeutlichung topographischer Verhältnisse in den irrigen Angelegenheiten als sehr nützlich. So entstanden vorerst Handskizzen und Bildkarten mit forensischer Zwecksetzung, sogenannte Streitkarten.

Die Zunahme der sächsischen Bevölkerung, der Aufschwung der Bautätigkeit, des Gewerbes, frühindustrieller Bereiche wie Berg- und Hüttenwesen führten zu einem kaum noch zu deckenden Holzbedarf in der Nähe des Verbrauchs, zum Raubbau an den Wäldern. Holz war als Energieträger und Baustoff einer der wichtigsten Rohstoffe des gesamten Wirtschaftsgefüges. Dies, die Jagdgerechtigkeiten und verschiedene andere Waldnutzungen zwangen zu strafferen Forstordnungen.

Karten über Standorte, Umfang und Zustand der Wälder, über Jagdreviere mit ihren Grenzen entstanden sporadisch und auch planmäßig mit umfangreichen Forstverzeichnissen.

Zunehmender Handel und Verkehr hoben die Bedeutung von Straßen und Wegen, deren Führungen durchs Land und deren Geleitgerechtigkeiten kartographische Darstellungen verlangten.

Im Bergbau schufen Markscheider mit ihren besonderen meßtechnischen Fähigkeiten ein eigenständiges Rißwesen, dessen oberirdischer Teil die Geschichte der Kartographie interessieren muß. Es ging um Revier- und Abbaugrenzen, Kunstteiche, Wasser- und Stollenführungen, Grubenbaue, Bergwerks- und Hüttengebäude, die eine frühe Industrielandschaft schufen. Die Besonderheit sächsischer Kartographie dieser Zeit liegt gerade darin, daß Markscheider zur Kartierung des Landes herangezogen wurden.

In dem Maße, wie Risse nach dem Augenschein, nach Schätzungen oder Vermessungen immer häufiger entstanden, wurden diese kartographischen Dokumente Arbeitsmittel der Jurisprudenz und praktischer Ökonomie, deren steigende Anforderungen andererseits bessere, genauere, zuverlässigere Karten verlangten. Dieser Bedarfsdruck von unten drängte die Entwicklung der Kartographie zur Wissenschaft, deren erste Regungen nach 1550 auf Landesebene sichtbar wurden.

Der Staat des Mittelalters war räumlich nur schwer faßbar gewesen. Die sich überschneidenden Gerechtigkeiten und Zersplitterungen in unübersichtlicher Gemengelage gemäß der mittelalterlichen Lehnsvorfassung hätten ihrer Darstellung in Länder- bzw. Staatenkarten die größten Schwierigkeiten bereitet. Mit dem Ausbau der Wettiner Landesherrschaft hatte sich nun ein Territorialstaat als Flächenstaat formiert, der – gedrängt von vorgenannten praktischen Bedürfnissen der Basis und inspiriert von auswärtiger Kosmographie und Kartographie humanistischer Gelehrsamkeit – nach eigener kartographischer Darstellung seines Hoheitsgebietes strebte. Neue territoriale, politische und ökonomische Verhältnisse, der Ausbau einer festen Ämterorganisation, die Regierung aus einer ständigen Residenz heraus durch z.T. landesunkundige Beamte in

Kollegialbehörden der Zentralverwaltung und die Erwerbung der Kurwürde durch die Albertiner 1547 setzten eine Landesaufnahme auf die Tagesordnung staatlicher Überlegungen. Es sollte eine repräsentative Besitzstandskarte, ein gezeichnetes politisch-administratives Generalinventar³⁵⁰ des Staates und seiner Nutzungsgerechtigkeiten werden. In Kurfürst AUGUST, der 1553 die Herrschaft übernahm und sich selbst gern als Kartograph betätigte, war der bestmögliche Förderer der amtlichen Kartographie gegeben. Aber erst sein Tod 1586 löste den Auftrag zur Erarbeitung der großen Landkarte fürmlich aus, der nun die schon über drei Jahrzehnte geschaffenen Vorarbeiten, gesammelten Erfahrungen und erworbenen Fertigkeiten zugute kommen konnten.

Die in den Zeitverhältnissen und dem Charakter der Herrschaftssysteme in Europa begründeten staatlichen Geheimhaltungsrücksichten machten jedoch in der Regel genaue Kartenwerke von vornherein zu sekretierten Dokumenten.³⁵¹

Einerseits entwickelte sich die amtliche Kartographie Kursachsens zur angewandten Wissenschaft. Da ihre Ergebnisse staatliches Geheimnis blieben, konnten sie ungedruckt aber weder dem praktischen Kartenbedarf im Lande genügen, noch ihm die nötigen Grundlagen liefern. Die Arbeiten einzelner gelehrter Kartographen und die Verlags- und Atlaskartographie profitierten nichts davon.

Deshalb prägten ungenaue Übersichtskarten die kartographische Vorstellung über den sächsisch-thüringischen Raum in der Öffentlichkeit allein. Und so blieb es bis ins 18. Jh., da die Nachstichfolgen ihre Fehler und Unzulänglichkeiten eher erhöhen als abstellen konnten. Eine generelle Verbesserung der Produkte der Verlagskartographie über künstlerisch-graphische Elemente hinaus wäre nur möglich gewesen, wenn die Ergebnisse der großmaßstäbigen amtlichen Landesvermessung dafür hätten ausgewertet

werden können. Förderung und Behinderung zugleich durch Fürsten und Staat bilden die zwei Seiten des dialektischen Hauptwiderspruchs in der Entwicklung der sächsischen Kartographie im 16. und 17. Jh.

Durch die Arbeit von jeweils nur ein bis zwei Kartographen mit ein paar Gehilfen an der Landesaufnahme war eine breite Umsetzung bereits vorhandener astronomischer, mathematischer und feldmeßtechnischer Theorien (vgl. Kap. 1) in praktische Kartographie nicht möglich.

Hinzu kommt folgendes: Bis ins 18. Jh. hinein erhielten nur Mediziner, Mathematiker und Astronomen, also die Kosmographen der Kartengeschichte, eine wissenschaftliche Ausbildung, nicht aber die Vermessungspraktiker, denen der Zugang zu humanistischer Bildung und übergreifenden naturwissenschaftlichen Erkenntnissen schulmäßig versperrt war. So wurde der Fortschritt der großmaßstäbigen Vermessungskartographie in Sachsen und anderswo von der Ingenieurkunst getragen, wobei an Feldmesser und Markscheider zu denken ist.

Nur wenige begabte, fleißige und mehr oder weniger autodidaktisch gebildete Männer und Absolventen örtlicher Lateinschulen, aus handwerklich-praktischer Tradition hervorgegangen, konnten überdurchschnittliche Leistungen vollbringen, wenn sie amtliche Aufträge dafür bekamen.

Bis zum Ende der ersten Etappe der sächsischen Kartographie, d. h. bis zum Dreißigjährigen Krieg, stehen deshalb neben erstaunlichen individuellen Spitzenleistungen immer wieder „rührende, tastende Versuche“ in „augenfälliger Unbeholfenheit“.³⁵²

Neben dem Faktor gegebener oder fehlender kartographischer Möglichkeiten und Fähigkeiten beeinflussten Zweckbestimmung und Nutzungsformen stark den Inhalt der Karten und führten zur Herausbildung voneinander abweichender Kategorien.

Seit der Mitte des 16. Jh. existierten drei Kartenkategorien nebeneinander:

1. Augenschein-, Bild- und Streitkarten,
2. kleinmaßstäbige Gebiets- und Länderkarten des sächsisch-thüringischen Raumes,
3. viele Hunderte großmaßstäbige Blätter der amtlichen Vermessungskartographie, die schließlich in der kursächsischen Gesamtaufnahme von MATTHIAS ÖDER und BALTHASAR ZIMMERMANN von 1586 bis 1633 kulminierten.

Wenn wir sie nachfolgend in jeweils getrennten Kapiteln und Abschnitten überschaubar darzustellen versuchen, dann darf nicht vergessen werden, daß es zwischen ihnen Beziehungen und Übergangsformen gibt. Ihre Schöpfer waren Zeitgenossen, miteinander durch fürstlichen Auftrag auch zu gemeinsamer Arbeit verpflichtet. Maler, Gelehrte, Kurfürst AUGUST selbst, Privatpersonen, Beamte und Vermessungspraktiker des Bergbaus arbeiteten z.T. getrennt, z.T. gemeinsam. Es entstanden Karten mit Merkmalen teils dieser, teils jener Kategorie. Von ein und derselben Person können exakte Arbeiten von höchster Güte, aber auch recht inhaltsleere Übersichtskarten geschaffen worden sein. Da sind Teile von Karten, die von praktischer Bedeutung waren, vermessen, ihr Umfeld wurde aber nur ungefähr geschätzt, während andere in allen kartierten Teilen genau sind, im Kartenbild jedoch große leere Flächen von Gebieten aufweisen, die nicht zum kurfürstlichen Besitz gehörten und deshalb amtlich nicht interessierten.

Alle Kartenkategorien der Vergangenheit sind heute Denkmäler des nationalen kulturellen Erbes und historische Quellen für viele geschichtlich orientierte Wissenschaften, unter denen die Historiographie mit ihren Spezialdisziplinen und Hilfswissenschaften, die Geschichte der Geographie, der Kartographie, die Kultur- und Kunstgeschichte und auch die Rechtsgeschichte zu nennen sind.

Die zunehmende Sorge um die Erhaltung

der natürlichen Umwelt hat alte Karten auch für Umweltschutz und -gestaltung entdeckt. Sie können wie keine anderen Quellen die Rekonstruktion vergangener Kulturlandschaftszustände ermöglichen und den bedenklichen Grad der ökologischen Veränderungen zeigen, ja emotional spürbar werden lassen.³⁵³

Für die Geschichte der Kartographie ist die alte Karte das Untersuchungsobjekt. Die Geschichtsschreibung auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene bedient sich ihrer als Untersuchungsmittel, d. h. als Quelle für die Geschichte des jeweils behandelten historischen Raumes mit Aussagemöglichkeiten zu den natürlichen wie gesellschaftlichen Gegebenheiten. Alte Karten sind ein besonderer Teil im Gesamtzusammenhang aller historischen Quellengattungen. Ihr spezifischer Wert liegt in ihrem Charakter als zeitgenössische Landesbeschreibung in bildlich-schriftlicher Einheit, die das Wesen kartographischer Produkte besonders in der hier vorzustellenden Epoche mit starker Betonung des Visuellen prägt. Die Geschichte der Kartographie als Teilgebiet einer einzigen Wissenschaftsdisziplin wird in das System der historischen Hilfswissenschaften integriert, was ihre Berechtigung und Nützlichkeit außer Frage stellt.

Aus dieser Sicht betrachten wir die Beschäftigung mit der Geschichte der Kartographie nicht als „Liebhabelei“, auch wenn Fachkartographen der Gegenwart in den Arbeiten des 16. Jh. keine Grundlagen ihres Faches mehr sehen können³⁵⁴ und die Gedanken eines MAX ECKERT vom Wert der historischen Methoden auch schon 1921 publiziert wurden.³⁵⁵ Wir betreiben die Geschichte der sächsischen Kartographie vor allem als Teil der Landesgeschichte.³⁵⁶

Und nicht nur das. Da das Kurfürstentum Sachsen bis 1815 räumlich weit über das hinausreichte, was im allgemeinen Bewußtsein der Gegenwart als Sachsen verstanden wird, umfaßt sächsische Kartographie die Süd-

hälfte der Deutschen Demokratischen Republik in der Ausdehnung von Magdeburg, dem Harz und der Werra im Westen bis zur Neiße im Osten, von Lehnin zwischen Brandenburg und Potsdam im Norden bis zur böhmischen und bayrischen Grenze im Süden. Infolge vielfältiger Grenzangelegenheiten, deren Regulierung Karten entstehen ließ, tangiert die Geschichte der sächsischen Kartographie auch ehemalige Länder und Territorien, die heute zur Bundesrepublik Deutschland, zu Polen und der Tschechoslowakei gehören, wodurch sie über den regionalen und nationalen Rahmen hinaus internationale Gebiete berührt.

Die hier betonte fachbezogene wissenschaftliche Sicht will keineswegs das breite und allgemeine Interesse an alten Karten geringachten oder verdrängen. Sie waren von Anfang an begehrte Sammelobjekte und sind gerade in unserer Zeit wieder zur „Liebhabelei“ geworden. Das bewirken ihr ästhetischer Reiz und die Fülle entzückender Details, ihr Charakter zwischen dekorativem Kunstblatt und abstraktem Informationsmittel. Ausstellungen alter Karten erfreuen sich hoher Besucherzahlen, und Ausstellungenskataloge werden gern gekauft. Hoch ist die Zahl der in den letzten Jahrzehnten nachgedruckten bzw. faksimilierten Karten. Der Zugriff nach den Originalen in der Archiv- und Bibliotheksbenutzung ist so lebhaft geworden, daß sich die Verwahrer um den Erhaltungszustand der Unikate sorgen müssen.

Hier schließt sich ein Kreis, der alte und neue, künstlerisch-emotional wirkende wie praktisch-rational genutzte Karten umfaßt. Wie sich früher das Interesse zur Begeisterung steigern konnte, soll ein Zitat hoher Wertschätzung für Landkarten als geistige Brücken über Zeiten und Räume aus der Enzyklopädie von JOHANN GEORG KRÜNTZ belegen, in dem nicht zufällig Kartographie und Geschichtsschreibung vereint genannt werden:

„Eine Land-Karte und eine synchronistische Tabelle der Geschichte gehören wohl unter die unerschöpflichen Quellen des Vergnügens für den Geist. Welche Befriedigung! von jenen Zeiten, deren Grenzen sich unvermerkt unsern Augen entziehen, bis zu den Begebenheiten, die wir selbst erfahren haben, herab, die Schicksale so vieler Nationen in einem Blicke zu fassen! Welch Vergnügen, ganze Staaten in Welt-Grundrissen vor sich zu sehen, in ihre Lage und Himmels-Gegend sich zu versetzen, und dann zu urteilen! Hieraus ist begreiflich, warum schon die ältesten Zeiten Versuche über diese Hilfs-Mittel des Verstandes aufzuweisen haben.“^{356a}

Der besondere Wert alter Karten für die Historiographie erfordert es, neben Fragen der Autorschaft, der kartographischen Qualitäten des Inhalts und der Form, mitunter auch ihrer künstlerisch-ästhetischen Wirkung, vor allem ihren Entstehungszusammenhängen und historischen Aussagen Aufmerksamkeit zu schenken.

Um die Rolle der Kartographie in der Vergangenheit erkennbar zu machen, bedürfte es auch Angaben über die Zahl der Kartennmacher, deren Wirkungsjahre und Produktivität, über die Auflagenhöhe und den Nutzerkreis sowie die Nutzungsdauer der nach ihrer Zweckbestimmung verschiedenen Kartenkategorien. Doch fließen gerade für diese quantitativen Fragen die Quellen spärlich. Ein uns unbekannter Prozentsatz namentlich handgezeichneter Unikate ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen. Zum historischen Kartenfundus gehört heute nur noch das, was dem physischen Verschleiß der häufigen Benutzung, der vernichtenden Einwirkung von Kriegen und Katastrophen oder gar dem Wegwerfen durch Unwissende entgangen ist. Das erhaltene kartographische Erbe ist in ausgesprochener Streulage auf Archive, Bibliotheken, Kunstsammlungen und im Privatbesitz zersplittert und kaum zu

überschauen, so lange keine gedruckten Inventare der wichtigsten Aufbewahrungsstätten vorliegen.

Neben Informationen aus der ebenfalls verstreut publizierten Literatur bieten die reichen Karten-, Akten-, Kopialbuch- und Urkundenbestände des Staatsarchivs Dresden eine breite und sichere Grundlage zur Darstellung der sächsischen Kartographie. Seine Karten-, Riß- und Bilderabteilung nahm in der Zeit von Kurfürst AUGUST, JOHANN HUMELIUS, GEORG und MATTHIAS ÖDER und BALTHASAR ZIMMERMANN ihren Anfang. Ihre Arbeiten bilden den Grundstock. MATTHIAS ÖDER und ZIMMERMANN ordneten die Karten erstmals. Von ihrer Hand stammen Beschriftungen und die ältesten Registraturnummern auf der Rückseite vieler Blätter. Die Kartenabteilung, „die in Deutschland, ja in der Welt nicht ihresgleichen haben dürfte“³⁵⁷ und die schriftlichen Archivalien des Staatsarchivs Dresden bilden den einheitlichen Quellenfonds für die Geschichte der sächsischen Kartographie. Beide Archivaliengattungen gehören zusammen, weil die meisten Karten ehemaligen Behördenregistaturen entstammen. Viele sind noch heute in den Akten eingehftet, während andere vor allem aus Gründen der besseren Erhaltung der gefalteten Großformate daraus entnommen wurden und in die Kartenabteilung gelangten.

Die archivalischen Karten, meistens handgezeichnete Unikate der verschiedensten kartographischen Qualitäten und genetischen Stadien wie Skizzen, Entwürfe, Reinausfertigungen, Zweitausfertigungen, Reduktionen oder zeitgenössische Kopien, bilden den Hauptteil der Kartenabteilung, in der sich aber auch käuflich erworbene und gesammelte Stücke befinden, die ansonsten typisch für die bibliothekarische Überlieferung sind.

Die Kartenbestände des Staatsarchivs Dresden und seiner Außenstellen in Bautzen, Freiberg und Glauchau werden auf

ca. 200 000 Blatt beziffert.³⁵⁸ Die hier verwahrten Quellen zur Geschichte der Kartographie des 16. und 17. Jh. sind durch die vorliegende Publikation keineswegs ausgeschöpft worden und vermögen auch künftigen Studien noch Unbekanntes zu bieten. Viel Interessantes wurde beim Quellenstudium zwar ermittelt, kann aber wegen des vorgegebenen Buchumfangs nicht konkret vorgestellt werden. Es hat bestenfalls den Erkenntnisprozeß befruchtet und notwendige Verallgemeinerungen sicherer gemacht.

Als zweiter bedeutender Standort ist die Kartensammlung der Sächsischen Landesbibliothek Dresden zu nennen, die aus derselben Wurzel hervorwuchs, nämlich aus der kurfürstlichen Kunstkammer des 16. Jh.³⁵⁹

Die an diesen und anderen Standorten verwahrten sächsischen Karten werden nach Kategorien, Arten und Gruppen getrennt in gesonderten Kapiteln und Abschnitten vorgestellt. Das bietet sich bei ihrer Eigenständigkeit und getrennt voneinander verlaufenden Entwicklung methodisch an. Andererseits ist den zwischen ihnen bestehenden dialektischen Beziehungen und historischen Abhängigkeiten Aufmerksamkeit zu schenken, denn es gilt, dem Leser eine geschlossene Sicht auf die Geschichte der sächsischen Kartographie bis zum Dreißigjährigen Krieg zu ermöglichen.

Die einleitenden Gedanken des 3. Kapitels beabsichtigten eine vorweggenommene inhaltliche Verklammerung der nun in den Bänden I und II folgenden Kapitel. Dort werden die hier nur kurz angesprochenen Zusammenhänge ausführlicher zu belegen sein.